Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel

Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel

Band: 172 (1994)

Artikel: Architektur und Malerei : Studien zur Fassadenmalerei des 16. Jahrhunderts in Basel

Autor: Becker, Maria

Vorwort: Vorwort

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorwort

Gemalte Fassadendekorationen gehörten einst in prägender Weise zum Erscheinungsbild zahlreicher schweizerischer und süddeutscher Städte; nicht nur herausragende Bauten wie Rathäuser und Stadttürme, sondern auch einfache Bürgerhäuser waren mit umfassend angelegten, d.h. die gesamte Fassade einbeziehenden, farbigen Bemalungen ausgestattet. In den Städten Ober- und Mittelitaliens mit dem Aufkommen der Renaissance entstanden und bald zu reichen Formen entwickelt, fand dieser Sonderzweig der Malerei – in analoger zeitlicher Verschiebung – auch nördlich der Alpen rasch Verbreitung und gelangte hier im Laufe des 16. Jahrhunderts zu einer eigenen Blüte und zu eigenen Gestaltungsformen. Die Wirkung des gemalten Fassadenschmucks im Zusammenhang städtischer Ensembles muss ausserordentlich charakteristisch und eigentümlich gewesen sein; heute ist sie für uns kaum noch nachvollziehbar, da diese Gattung im Norden nahezu vollständig verloren ist und nurmehr als versprengte Reste in Erscheinung tritt. Unsere Kenntnis von ihren Erscheinungsformen kann sich nur auf sehr wenige erhaltene Malereien stützen und beruht in erster Linie auf den in Entwurfszeichnungen und Stadtansichten überlieferten Dekorationen.

Dies gilt auch für die Basler Fassadenmalerei, für die aufgrund einzelner, sehr qualitätvoller Zeugnisse stets eine besonders reiche Entwicklung angenommen wurde. Dekorationen wie die berühmte Bemalung am Haus «Zum Tanz» von Hans Holbein dem Jüngeren begründeten diesen Ruf und scheinen in der Tat innovativ und vorbildhaft für die Entwicklung der Gattung in Basel gewesen zu sein. Von dem einstigen Bestand sind uns nur sehr wenige fragmentarische Dekorationen erhalten geblieben, die – im Verein mit Stadtansichten und schriftlichen Quellen – gewisse Rückschlüsse zulassen auf Verbreitung und Präsenz der Fassadenmalerei im Stadtbild des 16. Jahrhunderts. In erster Linie sind es jedoch auch hier die in grösserer Zahl erhaltenen Entwürfe, die uns die wichtigste Vorstellung von den Erscheinungsformen der Dekorationen vermitteln; sie stellen im wesentlichen den Basisbestand der vorliegenden Studien dar.[1] Mit ihnen auch das weitgehend unerschlossene Material der dokumentierten Bestände in einer zusammenführenden und vergleichenden Darstellung zu erfassen, war vordringliches Anliegen der Arbeit; es bleibt zu hoffen, dass sie zur Grundlage und Fortführung weiterer Untersuchungen dieser – nicht nur in Basel – viel zu wenig beachteten und erforschten Kunstgattung dienen kann.[2]

Zu einem Teil konnten die Studien auf das bei der Basler Denkmalpflege vorhandene Material aufbauen; zum anderen – dem grösseren – basieren sie auf den im Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlung bewahrten Entwürfen zu Fassadendekorationen. Es sei an dieser Stelle all denen gedankt, die mir mit Rat und Entgegenkommen

geholfen und zum Gelingen der Arbeit beigetragen haben. Frau Dr. Uta Feldges unterstützte und förderte die Recherchen in der Basler Denkmalpflege und ermunterte sie durch manchen Zuspruch; wertvolle baugeschichtliche und technische Hinweise verdanke ich insbesondere Dr. Daniel Reicke und dem Restaurator Paul Denfeld. Zu Fragen der Holbein-Forschung beriet mich Dr. Christian Müller vom Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlung; Frau Franziska Heuss hat mir bei der Beschaffung des Fotomaterials oft und geduldig zur Seite gestanden. Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Ulrich Barth vom Staatsarchiv Basel, der mir nicht nur wertvolles unbekanntes Material zugänglich gemacht, sondern auch zahlreiche Hinweise zur Basler Stadtgeschichte und zu einzelnen Bauten gegeben hat. Wichtige Anregungen für die Arbeit erhielt ich ferner von Frau Dr. Mane Hering-Mitgau vom Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich. Danken möchte ich schliesslich auch in besonderem Masse Herrn Dr. Friedrich Meyer-Wilhelm und Frau lic. phil. Doris Tranter-Plattner von der Basler GGG, welche die Veröffentlichung der Arbeit in der Reihe der Neujahrsblätter ermöglicht haben.